

WEIHNACHTSFEIER «RESET»

Die ganze Gruppe trifft sich am Ausgangsplatz und wird begrüsst. Die Leiter*innen beschreiben als Einstieg die Ausgangssituation:

Einstieg

«Die Welt hatte einen Systemabsturz. Plötzlich ging nichts mehr und der Reset-Knopf musste gedrückt werden. Zum Glück konnte vieles wieder hergestellt werden, aber es gibt einen Datenverlust. In den Kalendereinträgen finden wir am 24. und 25. Dezember einen Eintrag «Feiertag», wir wissen aber nicht mehr, was wir feiern. Wir wollen heute gemeinsam herausfinden, was es mit diesem Eintrag auf sich hat. Bei Google haben wir einige Bilder zum Suchbegriff «Feiertag» gefunden, die wir euch gerne zeigen. Könnte eines davon für den 24. und 25. Dezember passen?»

*Die Leiter*innen zeigen die Bilder der verschiedenen Feiertage (Ostern, Fasnacht, 1. August, Weihnachten, Geburtstag)*

«Zudem haben wir noch einen Auszug aus einem Wikipedia-Artikel gefunden. Das kann uns auch weiterhelfen. Wirklich schlau sind wir daraus aber nicht geworden ...»

Auszug Wikipedia-Artikel «Weihnachten»

«Weihnachten, auch Weihnacht, Christfest oder Heiliger Christ genannt, ist im Christentum das Fest der Geburt Jesu Christi. Festtag ist der 25. Dezember, der Christtag, auch Hochfest der Geburt des Herrn (lateinisch Sollemnitatis in nativitate Domini), dessen Feierlichkeiten am Vorabend, dem Heiligen Abend (auch Heiligabend, Heilige Nacht, Christnacht, Weihnachtsabend), beginnen. Der 25. Dezember ist in vielen Staaten ein gesetzlicher Feiertag. In Deutschland, Österreich, den Niederlanden, der Schweiz und vielen anderen Ländern kommt als zweiter Weihnachtsfeiertag der 26. Dezember hinzu, der auch als Stephanstag begangen wird. Weihnachten wird meist in der Familie oder mit Freunden und mit gegenseitigem Beschenken gefeiert, Bescherung genannt. In deutschsprachigen und einigen anderen Ländern findet die Bescherung für gewöhnlich abends am 24. Dezember statt und wird als der herausragende Teil des Weihnachtsfests angesehen. In englischsprachigen Ländern ist eine Bescherung am Morgen des Weihnachtstags üblich. Beim Bescherungsritual wird auf mythische Geschenkebringer wie das Christkind oder den Weihnachtsmann, die teilweise auch gespielt werden, verwiesen. Solche Riten dienen wie das Fest als Ganzes zur Festigung familiärer Beziehungen.[1] Viele Länder verbinden weitere eigene Bräuche mit Weihnachten.»

«Wir möchten nun doch genauer herausfinden, was dieses Weihnachten ist und wie wir Weihnachten feiern können.»

Dazu wird die ganze Gruppe in drei kleinere Gruppen aufgeteilt, die drei verschiedene Posten besuchen. Diese sind jeweils etwa 300 Meter voneinander entfernt. Entweder werden die Gruppen begleitet und die Leitungsperson zeigt den Weg oder der Weg ist zum Beispiel mit Kerzen markiert. Dann können die Gruppen selbstständig den Kerzen nachlaufen. In jedem Fall müssen sie aber zum ersten Posten begleitet werden. Idealerweise kommt man dabei nicht an den anderen Posten vorbei. Die erste Gruppe startet am Posten 1, die zweite Gruppe am Posten 2 und die dritte Gruppe am Posten 3. Danach geht Gruppe 1 zum Posten 2, Gruppe 2 zum Posten 3 und Gruppe 3 zum Posten 1. Abschliessend besucht Gruppe 2 den Posten 3, Gruppe 2 den Posten 1 und Gruppe 3 den Posten 2. Wenn alle Gruppen die drei Posten besucht haben, werden sie zum gemeinsamen Platz geführt.

Idealerweise ist dies nicht der gleiche Platz, wo sich alle zu Beginn getroffen haben. Dann kann der Platz auch schon mit einem Feuer und allenfalls einem Weihnachtsbaum (dass der dazugehört, haben wir inzwischen herausgefunden ...).

Als Einleitung bei den Posten erklären die Leiter*innen, dass sie weitere Daten rekonstruieren konnten und Weihnachtsgeschichten wiederherstellen konnten. Scheinbar gehören solche Geschichten zu Weihnachten und sie geben uns einen Eindruck vom Fest! Sie lesen jeweils die Geschichten vor.

POSTEN 1: Weihnachten, das Fest des Lichtes

Geschichte: Licht sein, von Christine Sinnwell-Backes

Abend war es und dunkel. Das Kind lag in seinem Bett. Über es gebeugt stand seine Mutter, bereit für den Gute-Nacht-Kuss. «Mama, ich will dich noch etwas fragen, bevor du gehst.» Die Mutter seufzte. Lang war der Tag gewesen und anstrengend und sie sehnte sich danach, nun endlich den Feierabend einzuleiten. «Was gibt es denn? Durst? Auf's WC? Schlaflicht an?», forschte sie den gewöhnlichen Verzögerungstaktiken nach. «Licht. Also ich meine, Licht sein, wie geht denn das?» Nachdenklich betrachtete die Mutter ihr Kind. «Was meinst du denn mit Licht zu sein?» Das Kind richtet sich wieder im Bett auf. «In der Schule hat die Lehrerin heute zu uns gesagt, wir sollen Lichter sein, die die Welt erhellen. Und seitdem überlege ich, wie ich das machen soll.» Lächelnd schaute die Mutter ihr Kind an. «Du bist doch schon mein Licht, seit du diese Welt betreten hast. Vom ersten Moment an hast du meine Welt erhellt.» Skeptisch schaute das Kind seine Mutter an und setzte zur Antwort an. «Aber seit heute Morgen denken ich darüber nach. Wenn es Licht gibt, gibt es ja auch Dunkelheit und irgendwie habe ich den Eindruck, dass es viel mehr Dunkel auf der Welt gibt, wie Licht.» Abwartend sass die Mutter an der Bettkante. «Es gibt so viel Krieg auf der Welt, oder die Terroristen. Der Umwelt geht es schlecht und viele Menschen sind arm. So viele Krankheiten gibt es und so viel Leid. Und weisst du – wenn wir Licht sein sollen und die Welt heller machen sollen, dann reicht es nicht, morgens nur den Tisch zu decken oder die Nachbarn freundlich zu grüssen» Die Mutter zögerte mit ihrer Antwort. Das Kind hatte ja recht. Es gab so viel Dunkelheit auf der Welt und an manchen Tagen hatte auch sie den Eindruck, dass zu viele Sorgen auf ihren Schultern lasteten. «Ich komme gleich wieder», sagte sie und verliess kurz das Zimmer. Als sie wieder kam, hatte sie ein kleines Teelicht dabei und eine Streichholzschachtel. «Mach dein Nachtlicht mal aus», forderte sie das Kind auf und es gehorchte. Rabenschwarz war das Zimmer nun. «Mama, es ist so dunkel. Ich sehe nichts.» Die Mutter zündete die Kerze an und hielt sie zwischen sich und das Kind. «Schau, das Licht der Kerze ist winzig klein und die Dunkelheit in diesem Zimmer ist so gross. Und doch kann diese ganze grosse Dunkelheit nichts tun, gegen dieses kleine winzige Licht. Seine zarte Flamme reicht, um die Dunkelheit zu durchdringen.» Das Kind verstand. «So ist es, wenn ihr Licht sein sollt. Ihr könnt die grosse Dunkelheit der Welt nicht allein aufhalten. Aber ihr könnt überall dort, wo ihr seid, kleine Lichter sein, die mit kleinen Taten dafür sorgen, dass die Dunkelheit durchdrungen wird.» Das Kind strahlte. «Weisst du was Mama, während wir der Kerze beim Leuchten zuschauen, überlegen wir uns, was wir morgen tun können, um Licht zu sein und die Welt ein wenig heller zu machen.» Die Mutter lächelte. «Das machen wir. Und weisst du was: Morgen nehmen wir uns drei Kerzen und verschenken sie weiter an andere Menschen, die ein wenig Licht in ihrem Leben gebrauchen können. Und wir erzählen ihnen von dem kleinen Licht, das die Dunkelheit verdrängen kann. Und stell dir vor, vielleicht gibt einer davon sein Licht auch wieder weiter, und der nächste wieder ...» Aufgeregt beendete das Kind den Gedanken: «Dann hätten wir mit unserem kleinen Licht die Dunkelheit an vielen Ort verdrängt.» «So machen wir das,» antwortete die Mutter «und jetzt wird geschlafen. Träum schön.» Gerade als sie die Tür des Kinderzimmers schliessen wollte, hörte sie ihr Kind murmeln: «Und mit jeder Kerze, die ich

verschenke, werde ich einem Menschen ein Lächeln schenken.» Die Mutter hielt inne und lächelte.

online: <https://lichtermeer.offene-kirche.ch/de/lichtgeschichten-9.html>

Nun basteln alle Laternen und tragen so das Licht in die Welt hinaus. Mit der Laterne geht es weiter zum Posten 2.

Bastelanleitung Laternen

Laternen können einfach aus Milchkartons gebastelt werden. Je nachdem, wie «schön» die Laternen am Ende sein sollen, braucht es einige Vorbereitungsarbeiten, da nicht die ganze Laterne in der kurzen Zeit gebastelt werden kann. Diese Arbeiten können im Leitungsteam geleistet werden oder zusammen mit den Kindern und Jugendlichen im Rahmen einer Aktivität vor der Waldweihnachtsfeier. Zu beachten ist auch das Alter. Jüngere Kinder brauchen sicher Unterstützung, dann lohnt es sich, wenn sie zusammen eine Laterne basteln oder allenfalls nur verzieren. Einfacher ist es, wenn z.B. Konfigläser bemalt/verziert werden.

Die Milchkartons werden angemalt. Entweder mit Plakatfarbe, die weniger haftet, dafür können Flecken besser gereinigt werden, oder mit Acrylfarbe. Die Milchkartons unbedingt vorher anmalen, da die Farbe mehrere Stunden zum Trocknen braucht. Das Anmalen ist nicht unbedingt notwendig, es sieht aber sicher schöner aus.



Auf der Rückseite wird ein Loch ausgeschnitten, damit ein Rechaud-Kerzli in die Tüte gestellt werden kann.



Nun können die Milchtüten nach Belieben verziert werden. Dafür werden Formen ausgeschnitten, durch die das Licht scheinen kann. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Zum Ausschneiden eignen sich Cutter (Vorsicht beim Umgang!) oder spitze Scheren. Die leeren Formen können mit Seidenpapier nach Belieben zugeklebt werden.



Zum Schluss machst du oben zwei Löcher, durch die du einen Draht oder eine Schnur ziehst. Das dient als Henkel der Laterne.



Und fertig ist das Werk!



Alternativ können anstatt Rechaud-Kerzli Laternenstäbe verwendet werden.

POSTEN 2: Weihnachten, das Fest der Familie, Freund*innen und Freude

Geschichte: Grossvaters Notlüge, von Sabine Weiden

«Aber alle anderen gehen auch weg, Papa!» Leonie stampfte erbost mit dem Fuss auf. Ihr Mund verzog sich zu einem Schmallen und erinnerte Martin unwillkürlich daran, wie sie als kleines Mädchen ausgesehen hatte. Nun war Leonie schon 18 Jahre alt. «In unserem Haus wird Weihnachten gefeiert, Leonie, und nicht in die in den Ausgang gegangen. Und das ist mein letztes Wort.» Damit war für Martin die Diskussion beendet. In diesem Moment öffnete sich die Tür und Sandra, Leonies Mutter, kam in die Küche. In beiden Händen hielt sie prall gefüllte Taschen mit ihren Einkäufen. Erschöpft stellt sie diese auf Küchenabdeckung und liess sich auf einen Stuhl fallen.

«Verrückt, ehrlich verrückt! Da kommen ein paar Feiertage, und schon drehen die Leute durch. Ihr macht Euch keine Vorstellung, was da draussen los ist.» Zur Antwort bekam Sandra von ihrer Tochter nur ein mürrisches Nicken, Martin hingegen lächelte seine Frau an: «Es ist wie in jedem Jahr, das weisst du doch.» Sandra sah Leonie ins Gesicht. Sie fragte leicht gereizt: «Haben wir etwa schon wieder eine mittlere Krise, weil du einmal nicht ausgehen darfst?» Leonie verzog das Gesicht und öffnete den Mund, entschied sich aber doch zu schweigen. Sandra stöhnte auf. «Warum geht ihr beiden nicht und schmückt den Baum? Oma und Opa werden nach dem Mittagessen hier aufkreuzen, und ich möchte, dass bis dahin alles fertig ist.» Sofort erhob sich Martin, nickte zustimmend und verliess die Küche. Leonie wartete einen Moment, dann erhob sie sich ebenfalls und folgte brummend ihrem Vater. Sandra lächelte und war überzeugt, dass sich die beiden schon zusammenraufen werden. Nun machte sie sich an die Vorbereitungen für das Festessen.

Pünktlich um 19 Uhr sass die Familie mit den Grosseltern im Wohnzimmer. Wie jedes Jahr hatte Leonie gerade die Weihnachtsgeschichte vorgelesen und Grossvater nickte anerkennend. «So war es immer schon gewesen», sagte er mit einem Lächeln. «Die Familie ist zusammengekommen, wir haben gegessen, Weihnachtslieder gesungen, die Weihnachtsgeschichte gelesen und dann gab es die Bescherung. Schön, dass manche Traditionen nicht vergessen werden.» Martin sah seinen Schwiegervater an und nickte. Mit einem Seitenblick auf seine Tochter murmelte er: «Manchmal ist es schwer, die Tradition aufrechtzuerhalten.» Leonie warf ihrem Vater einen vernichtenden Blick zu, schwieg jedoch.

Grossvater zog fragend die Augenbrauen hoch. «So, Martin? Aber warum nur?» In kurzen Sätzen erklärte Martin was seit Tagen Thema in der Familie war. Leonie wollte nach der Bescherung ausgehen, ihre Freunde treffen und tanzen. Martins Schwiegervater atmete tief ein und schwieg für einige Minuten. Langsam legte er seine Hand auf die seiner Frau und hob dann an, um zu sagen: «Weisst Du, Martin, auch das ist irgendwie Tradition.» Und er begann zu erzählen: «Als wir noch jung waren, da war Weihnachten ein Fest der Familie. Jede Familie sah zu, dass es zumindest an diesem Abend ein festliches Mahl gab, es war etwas ganz Besonderes. Die Geschenke waren kleiner als heute, ich erinnere mich noch genau, dass meine Schwester eine Puppe bekam, die mein Vater aus einem Stück Holz geschnitzt hatte. Meine Mutter hatte aus alten Stoffresten ein Kleidchen für die Puppe gemacht, und ich bekam ein Holzauto, ebenfalls von meinem Vater geschnitzt. Nach der Bescherung spielten wir Kinder mit unseren Sachen, wurden jedoch bald zu Bett geschickt. Und die Eltern gingen tanzen. Sie trafen sich mit Nachbarn und Freunden in grossen Scheunen, es wurde getrunken, getanzt und gelacht.» Der Grossvater schwieg und sah in die Runde. Es war still im Raum. Leonie lächelte. «Aber ihr schickt mich doch nicht ins Bett, oder?»

Der Grossvater schüttelte den Kopf und sah zu Martin. «Warum lassen wir die alte Tradition nicht aufleben, und schwingen heute alle gemeinsam das Tanzbein? Gehen wir doch alle zusammen aus!» Ungläubig starrte Leonie den Grossvater an, auch Martin sass mit offenem Mund da. «Was?» «Meint ihr etwa, ich sei zu alt dafür?» Martin nickte mit einem Grinsen. «Nun, wenn du gerne mal in eine Disco möchtest, dann sollten wir dir diesen Wunsch nicht abschlagen». Da sprang Leonie auf und warf sich dem Grossvater in die Arme. Kichernd flüsterte sie: «Du bist der beste Grossvater, den es gibt.» Sie drückte ihm einen Kuss auf die Wange.

Nur wenig später fand sich die Familie an der «MEGA X-Mas-Party» wieder. Grossvater, Grossmutter, Martin und Sandra tanzten ausgelassen. Leonie beobachtete das Geschehen, und nachdem der Tanz geendet hatte, setzte sie sich zu den Grosseltern an die Bar. «Danke Opa, dass du Papa erzählt hast, dass man auch früher an Weihnachten tanzen ging.» Der Grossvater lächelte verschmitzt. «Weisst du, Leonie, niemand ging an Heiligabend jemals Tanzen in unserer Zeit. Aber es ist kein Schaden, die alten Traditionen mit ein paar neuen zu ergänzen. Hat doch allen eine Menge Spass gebracht!» Grossvater zwinkerte Leonie zu, nahm die Hand seiner Frau und sagte: «Lass uns nach Hause gehen, ich denke, wir haben Leonie ein schönes Geschenk gemacht. Sie braucht unsere Unterstützung heute nicht mehr.»

<https://www.weihnachtssprueche.co/moderne-weihnachtsgeschichten/>

Anschliessend wird gemeinsam getanzt. Das kann ein einfacher Flashmob sein oder die Teilnehmerinnen tanzen ein paar Schritte aus einem Volkstanz, einem Reigen etc.

→ Die Fachstelle Jugend Thurgau hat ein grosses Repertoire an Volkstänzen zusammengestellt.
<https://www.kath-tg.ch/de/fachstelle-kinder-und-jugend/volkstanzen/volkstanzen-allgemeine-infos>

Nach dem Tanz geht es weiter zum Posten 3.

POSTEN 3: Weihnachten, das Fest der Hoffnung

Geschichte: Der traurige kleine Stern und das Wunder, von Elke Bräunling

Der kleine Stern war traurig. Während seine Sternenfreunde am Himmel miteinander um die Wette funkelten, spähte er immer wieder zur Erde hinab. Was er dort sah, brachte ihn zum Weinen. Dieses Elend überall! Wie konnte er sein helles Funkellicht dem Himmel schenken, wenn es unten auf der Erde an manchen Orten so düster und trübe zuging? Wie konnte er fröhlich sein und strahlend glänzen, wenn ihm schwer ums Herz zumute war und er mit den Tränen kämpfte? «Ich bin anders als die anderen Sterne», sagte er. «Mein Licht möchte ich jenen schenken, die im Dunkel der Sorgen durchs Leben gehen. Die traurig sind, arm, krank, verletzt oder heimatlos. Sie, ja, sie brauchen mein Licht mehr als der weite Himmel in all seiner Pracht.» Sein Blick fiel auf eine Stadt in einem grossen, hellen Land. Von allen Seiten suchten Menschen ihren Weg in diese Stadt. Er sah er einen Mann und eine Frau. Auch sie waren Reisende und sie schienen arm zu sein. Die Frau erwartete ein Kind. Müde schleppten sie sich durch die Strassen, aber da war niemand, der sie aufnahm. An allen Türen wurden sie abgewiesen, denn es gab keine Zimmer mehr für arme Reisende. Als sich das junge Paar schliesslich am Rande der Stadt in einem dunklen Stall zum Schlaf legte, zerbrach es dem kleinen Stern fast das Herz vor Kummer. «Licht soll Hoffnung bringen», murmelte er. «Wenn doch nur ein Wunder geschähe!» Er schloss die Augen. Wie gerne wäre er in dem Stall bei diesen armen Leuten. Auf einmal wurde es warm um ihn herum. Der kleine Stern blinzelte. Helles Licht strahlte ihm entgegen und von irgendwoher sang es. «Wo bin ich?», murmelte er. «Was ist geschehen?» Er hörte ein leises Weinen. Dann sah er das Kind. Es lag in einer Krippe. «Das ist doch der alte Stall!», murmelte er. «Wie hell es

hier ist. Und der Mann und die Frau. Wie glücklich sie sich über die Krippe beugen und dem Kind zulächeln.» Der kleine Stern war erleichtert. Er fühlte, wie alles in ihm lachte. «Die Hoffnung», jubelte er. «Sie ist da.» Er warf noch einen liebevollen Blick auf das Kind, die Frau und den Mann, flüsterte «Danke» und beeilte sich, wieder an seinen Platz am Himmel zurückzukehren.

online: <https://wintergeschichten.com/2015/11/03/der-traurige-kleine-stern-und-das-wunder/>

Nun notieren die Teilnehmer*innen auf aus Papier ausgeschnittenen «Wolken» ihre Hoffnungen (Wünsche). Zudem können die Wolken nach Lust und Laune verziert werden. Die Wolken werden mitgenommen und später noch gebraucht.



→ eine Vorlage für den Ausdruck der Wolken findest du im Ordner mit den Zusatzmaterialien. Die Wolken sollen aufgehängt werden, vielleicht lohnt es sich, diese schon im Vorfeld auszuschneiden und zu lochen

Mit den Wolken (und der Laterne vom Posten 1) geht es weiter zum Schlussposten, wo sich alle treffen.

Gemeinsamer Abschluss

Nach dem letzten Posten gehen alle zu einem Platz, an dem ein Feuer brennt. Idealerweise findet sich dort auch ein Baum, der mit Kerzen geschmückt ist. Die Teilnehmer*innen werden von den Leiter*innen mit folgenden Worten begrüsst: «Wir haben nun rekonstruieren können, was Weihnachten ist. Wir haben in der Zwischenzeit weiter recherchiert und eine Geschichte gefunden, von der wir annehmen dürfen, dass sie am Ursprung von Weihnachten steht.»

Die Weihnachtsgeschichte wird erzählt.

Es geschah aber in jenen Tagen, dass Kaiser Augustus den Befehl erliess, den ganzen Erdkreis in Steuerlisten einzutragen. Diese Aufzeichnung war die erste; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heisst; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete.

Es geschah, als sie dort waren, da erfüllten sich die Tage, dass sie gebären sollte, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. In dieser Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie und sie fürchteten sich sehr. Der Engel sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine grosse Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr.

Eine erleuchtete Hütte in sternenklarer Nacht: «Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen.»

Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein grosses himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.

Und es geschah, als die Engel von ihnen in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: Lasst uns nach Betlehem gehen, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr kundgetan hat! So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde. Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen. Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.

Lk, {2,1-20}

Oder in einer sprachlich kindgerechteren Form:

In Nazaret wohnte eine junge Frau namens Maria. Eines Tages schwebte plötzlich ein Engel vor ihr. Maria erschrak, aber der Engel sagte ihr, dass sie sich nicht fürchten müsse. Er sei von Gott geschickt worden, um ihr zu sagen, dass sie bald ein Kind bekommen würde – ein ganz besonderes. Dieses würde Jesus heissen und alle Menschen würden es den «Sohn Gottes» nennen. Maria wunderte sich: von wem sollte sie ein Kind bekommen – sie war doch noch gar nicht verheiratet? Doch der Engel erklärte ihr, dass Gott selbst der Vater sei.

Josef, Marias Verlobter, war traurig, als er von Marias Schwangerschaft hörte: Er glaubte, Maria habe ihn angelogen und sei mit einem anderen Mann zusammen. Er beschloss, sich von ihr zu trennen – obwohl er sie eigentlich heiraten wollte. Während er eines Nachts schlief, träumte er von einem Engel: «Fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen», sagte dieser. Maria habe ihn nicht belogen: Das Kind sei der Sohn Gottes. Er befahl ihm, dem Kind den Namen Jesus zu geben. Dieser würde die Menschen froh und glücklich machen. Als Josef aufwachte, tat er, was der Engel ihm gesagt hatte: Er heiratete Maria. Und er würde das Kind Jesus nennen.

In dieser Zeit befahl der römische Kaiser allen Bewohnern, in ihre Heimat zu gehen. Er wollte zählen, wie viele Leute in seinem Reich lebten. Sie sollten sich dort in Listen eintragen. Josef musste also in seine Heimat Betlehem – aber er nahm seine Maria mit. Der Weg war sehr beschwerlich, da Maria hochschwanger war. Sie mussten irgendwo übernachten – aber egal, wo sie anklopften: Niemand hatte ein Bett für sie frei.

Schliesslich fanden sie einen verlassenen Stall, in der sie bleiben konnten. In dieser Nacht bekam Maria ihren Sohn. Diese Nacht nennen wir deshalb die «Heilige Nacht». Wie der Engel es gesagt hatte, gab Josef ihm den Namen Jesus.

In der Nähe sassen Hirten auf dem Feld und bewachten ihre Schafherde. Sie erschrakten als der Engel plötzlich vor ihnen schwebte. «Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine grosse Freude!», sagte er. Er erzählte ihnen von der Geburt des Sohnes Gottes. Neugierig machten sich die Hirten auf den Weg zum Stall, in der Maria, Josef und Jesus waren. Das wollten sie mit eigenen Augen sehen!

Zur gleichen Zeit streiften Kaspar, Melchior und Balthasar durch die Landschaft. Wir nennen sie die Heiligen Drei Könige. Sie waren grosse Kenner der Sterne und des Himmels und so sahen sie auch an diesem Abend in den Nachthimmel. Plötzlich erschien über ihnen ein leuchtender Stern, der sich langsam bewegte. Sie folgten dem Stern und kamen schliesslich auch an dem Stall an: Der Stern schwebte genau darüber. Die Hirten und die Heiligen Drei Könige erkannten, dass in dieser Nacht wirklich der Sohn Gottes geboren war. Sie freuten sich, denn er würde viel Gutes für die Menschen tun.

Edda Görnert, www.katholisch.de

«Wir wissen nun wieder, warum wir Weihnachten feiern. Es ist das Fest des Lichts, das Fest der Familie, Freund*innen und Freude, das Fest der Hoffnung. Lasst uns das Licht weitergeben, zusammen mit der Familie und Freund*innen feiern und die Hoffnung nicht verlieren.»

Danach werden die Wolken mit den darauf notierten Hoffnungen an den geschmückten Baum gehängt. Anschliessend wird gefeiert, wie ihr es für euch passt!

Eigene Traditionen



Jede Abteilung, jede Schar, jede Gruppe hat ihre eigenen Traditionen rund um die Waldweihnachtsfeier. Singen am Feuer, Wienerli mit Suppe oder Tee etc. Verbringt die Zeit so, wie ihr es immer tut, in Gemeinschaft und mit viel Lachen.

Zum Abschluss nimmt jede*r eine Wolke mit nach Hause und trägt damit die Hoffnung weiter.